

Format de citation

Kreuter, Peter Mario: Rezension über: Heinz Duchhardt, 1648 – Das Jahr der Schlagzeilen. Europa zwischen Krise und Aufbruch, Köln / Weimar / Wien: Böhlau Verlag, 2015, in: Südost-Forschungen, 77 (2018), S. 317-319, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/a9bef0a2bfb943d3a8466ed99140862d>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Heinz DUCHHARDT, 1648. Das Jahr der Schlagzeilen. Europa zwischen Krise und Aufbruch. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2015. 208 S., 14 s/w-Abb., ISBN 978-3-412-50120-4, € 29,80

Heinz SCHILLING, 1517. Weltgeschichte eines Jahres. München: C. H. Beck Verlag 2017. 2. Aufl. 367 S., zahlr. s/w-Abb., ISBN 978-3-406-70069-9, € 35,–

1618. Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Hg. Robert REBITSCH. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2017. 232 S., ISBN 978-3-205-20413-8, € 24,–

Jahrestage und Jubiläen – sie bieten sich immer an, eine feine Publikation auf den Markt zu werfen. Einzelne Jahre in den Fokus zu rücken, ist seit einiger Zeit in Mode gekommen, und dabei sind der Möglichkeiten viele, dem gewählten Jahr auch einen Sinn zu geben. So hat Gillen D’Arcy Wood einen weltumspannenden Überblick zum Vulkanwinter 1816 und seinen Folgen, zu denen u. a. Mary Shelleys Roman „Frankenstein“ und John Polidoris Erzählung „The Vampyre“ gehören, verfasst.¹ Und Florian Illies’ Buch „1913. Der Sommer des Jahrhunderts“ bietet einen Gesamtblick auf ein Jahr, das für Südosteuropahistoriker insbesondere mit dem 2. Balkankrieg in Verbindung steht.² Hier nun sollen drei unlängst erschienene Bücher zu wichtigen Jahren der Frühen Neuzeit vorgestellt werden – natürlich mit einem Blick auf das, was in ihnen über Südosteuropa zu erfahren ist.

Was dies betrifft, so ist Heinz Duchhardts Studie zum Jahr 1648 die bei weitem fruchtbringendste. Denn Duchhardt bietet nicht nur ein Panorama, einen Längsschnitt durch Europa im Jahr des Westfälischen Friedens ohne jede thematische Beschränkung, sondern darüber hinaus auch einen Blick darauf, wie die Zeitgenossen dieses Jahr und seine vielfältigen Ereignisse wahrgenommen haben. Und er zeigt deutlich, dass im Jahr 1648 wegen des Friedensschlusses von Münster und Osnabrück zwar so manches Flugblatt gedruckt und viele Zeitungen gefüllt werden konnten, dass aber – wenn auch von Land zu Land verschieden – ganz andere „Schlagzeilen“ die Leserschaft jener Tage in Atem hielten. So denke man nur an Dänemark, dessen Monarch Christian IV. am 28. Februar nach 60-jähriger Regentschaft verstarb und seinem zweitgeborenen Sohn und Nachfolger Friedrich III. Platz machte, der erst ein Jahr zuvor durch den Tod des „ausgewählten Prinzen Christian“ Thronfolger wurde. Auch war in ganz Europa eine Reihe von Aufständen zu verzeichnen: Frankreich, das durch die Fronde in eine instabile Phase taumelte; Spanien, das durch Revolten in Portugal und Katalonien in Anspruch genommen war; der Bürgerkrieg in England, der seinem Ende entgegenging; der Chmelnizkyj-Aufstand in Polen-Litauen. Duchhardt teilt seine Studie in Kapitel auf, die grob nach Himmelsrichtungen geordnet sind. Und so gibt es auch ein eigenes Kapitel für den „Südosten: unterschiedliche Welten und ihr Aufeinandertreffen“ (113-124); im Literaturverzeichnis finden sich außerdem acht Werke, die der geneigten Leserschaft für diese Region anempfohlen werden (194). Ungarn, Siebenbürgen und das Osmanische Reich – dies sind jene „unterschiedlichen Welten“, die betrachtet werden. Während das Jahr 1648 für das habsburgische Ungarn keine gravierenden Veränderungen

brachte, stellte es für das Fürstentum Siebenbürgen durch den Tod Georgs I. Rákóczi eine Zäsur dar, wurden die politisch wie militärisch ambitionierten Pläne vor allem in Richtung Westen und Habsburgerreich damit zunichte gemacht. Für das Osmanische Reich war 1648 gleichfalls von Bedeutung – Sultan Ibrahim mit dem wenig schmeichelfaften Beinamen „der Verrückte“ (Deli Sultan İbrahim) wird ermordet, sein 6-jähriger Sohn Mehmed IV. inthronisiert und das Reich zunächst in ein ruhigeres Fahrwasser geleitet. Viel Raum räumt Duchhardt den kommunikativen Netzwerken ein, über die Informationen flossen – westliche Diplomaten und Dolmetscher in Konstantinopel (120f.) zählen dazu, aber auch osmanische Kaufleute im „Fondaco dei Turchi“ in Venedig (122) oder Gelehrte und Studenten, deren Werke rezipiert wurden (122f.). Leider nur en passant werden die Donaufürstentümer Moldau und Walachei erwähnt; aber das Jahr 1648 war für beide Fürstentümer ohne wirklich besondere Vorkommnisse. Lediglich ihre stärkere Abhängigkeit von der Hohen Pforte im Vergleich zu Siebenbürgen wird eigens erwähnt (115). Insgesamt zieht sich auch durch die anderen Kapitel des Buches der „Schlagzeilencharakter“ – es wird nicht nur beschrieben, was für die jeweilige Region wichtig war, sondern stets auch erörtert, mit welchen kommunikativen Mitteln Informationen transportiert wurden. Dies macht dann auch den besonderen Reiz von Duchhardts Buch aus.

Der Band von Heinz Schilling zum „Lutherjahr“ 1517 hat erfreulich viel mit dem Jahr selbst und vergleichsweise wenig mit Luther an sich zu tun. Nach seiner wahrlich umfassenden Luther-Biographie³ stellt Schilling nun das „Reformationsjahr“ hintenan und beschäftigt sich mit den anderen epochemachenden Momenten dieses Jahres, und dies in einem weltweiten Kontext: 1517 erreichten die Spanier die Halbinsel Yucatán und stießen erstmals auf die indigenen Hochkulturen der Inka und Maya; der spätere Kaiser Karl V. konnte seinen Anspruch auf den spanischen Thron durchsetzen; portugiesische Gesandte unter der Leitung von Tomé Pires nahmen in jenem Jahr wieder direkten Kontakt zum chinesischen Hof als erste Europäer nach Marco Polo auf, allerdings ohne Erfolg; und Siegmund von Herberstein kam von seiner ersten Reise aus Moskau zurück, die ihn zu einem habsburgischen „Russlandexperten“ machen sollte. Für den südeuropäischen Kontext ist natürlich daran zu denken, dass 1517 die Osmanen das Reich der Mamluken eroberten, wodurch sich ihnen das Tor nach Arabien und Nordafrika eröffnete und die Vorherrschaft in der muslimischen Welt, nicht zuletzt durch die Herrschaft über Mekka und die Inanspruchnahme des Kalifats, gesichert wurde. Dieses ganze weltweite Panorama des Jahres 1517 handelt Heinz Schilling in insgesamt sieben Kapiteln ab, doch gibt es bei ihm kein Kapitel allein zu Südosteuropa. Stattdessen wird man in Unterkapitel I.3 „Osmanischer Frühling – Triumph am Nil, auf der Arabischen Halbinsel und an den Küsten Nordafrikas“ (56-65) fündig, und auch im Unterkapitel V.2 zu Juden und Muslimen (197-214) werden einzelne Aspekte wie Türkenfurcht abgehandelt. Insgesamt hätte der flüssig geschriebene wohlkomponierte Band ein wenig mehr Sorgfalt im Lektorat verdient. Denn so hätten einige ärgerliche und auch folgenreiche Fehler vermieden werden können. Mehrmals werden z. B. die Namen bzw. Ordnungszahlen bei Monarchen falsch angegeben. So zieht Frankreichs König Karl VII. am Ende des 15. Jh.s gen Italien, obschon er doch bereits 1461 ge-

storben war (27) – gemeint ist natürlich Karl VIII. (1483-1498), der 1494 zu einem Feldzug gegen Neapel aufbrach. Und Philipp der Schöne, der Vater Kaiser Karls V., taucht einmal als „Johann der Schöne“ auf (39). Das wäre nicht der Rede wert, würden beide, Karl VII. (355) wie Johann der Schöne (354), nicht auch noch im Register auftauchen, fein säuberlich getrennt von Karl VIII. (355) und Philipp dem Schönen (356), die ebenfalls aufgeführt werden. Das Osmanische Reich als Eintrag sucht man im Ortsregister übrigens vergeblich, und „Türkei“ scheint lediglich einmal auf (363, mit Hinweis auf 239).

Bedingt durch die thematische Engführung, ist der Sammelband unter der Federführung von Robert Rebitsch derjenige, der sich mit südosteuropäischen Themen nur am Rande beschäftigt. Dennoch sind die Osmanen auch hier einmal prägnant vertreten, und zwar gleich im ersten Beitrag von MICHAEL ROHRSCHEIDER mit dem Titel „Ein Ensemble neuralgischer Zonen. Europäische Konfliktfelder um 1600“ (19-46). Rohrschneider geht hier – sozusagen als Ouvertüre für den gesamten Band – auf das europäische Mächtesystem um 1600 ein und konzentriert sich dabei auf die großen Gegenspieler des habsburgischen Kaisertums in den Jahrzehnten vor dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, also auf Frankreich, die Republik der Vereinigten Niederlande, die Osmanen und auf die (v.a. protestantischen) Reichsfürsten, besonders auf den pfälzischen Kurfürsten. Das Kapitel „Wider den ‚christlichen Erbfeind‘: Die Auseinandersetzung der Habsburger mit dem Osmanischen Reich“ (36-39) ist dabei ein knapper, aber solider Überblick zur politischen wie militärischen Situation kurz nach dem Langen Türkenkrieg, der 1606 zu Ende ging. Einige der zukünftigen Entwicklungslinien werden angedeutet, so die 65 Friedens- und Waffenstillstandsabkommen bis zum Ende des 18. Jh.s, die auch ein Beleg dafür seien, dass Kommunikation über alle Differenzen hinweg als wichtig angesehen wurde und außerdem zeigen, wie sich das Kräfteverhältnis im Laufe von ca. 250 Jahren verschieben sollte (39). Die weiteren Beiträge haben höchstens einmal Siebenbürgen kurz im Blick; erwähnt werden sollte vielleicht, dass drei der Beiträge sich dezidiert mit dem Königreich Böhmen befassen.

Wie könnte ein Fazit aussehen? Alle drei Bände sind auch für Südosteuropaspezialisten reizvoll, obwohl sie keinerlei neue Erkenntnisse beisteuern können. Jeder für sich aber vertort den Südosten Europas geschickt in seinem jeweiligen Schwerpunkt – Heinz Duchhardt zeigt Kommunikationsstrukturen um 1648 auf; Heinz Schilling verweist darauf, dass 1517 jenseits von Luthers Thesen große Bedeutung zukommt; Michael Rohrschneider schließlich gibt dem Osmanischen Reich seinen Platz in der Mähtekonstellation Europas im Jahre 1618. Der Balkan also als Normalität Europas.

Regensburg

Peter Mario Kreuter

¹ Gillen D'ARCY WOOD, Vulkanwinter 1816. Die Welt im Schatten des Tambora. Darmstadt 2015.

² Florian ILLIES, 1913. Der Sommer des Jahrhunderts. Frankfurt/M. 2012.

³ Heinz SCHILLING, Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs. München 2012.